

Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis, 21. September 2025, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

1. Thessalonicher 5,11-24:

Der Apostel schreibt: 11 Tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut. 12 Wir bitten euch aber, Brüder und Schwestern: Achtet, die sich unter euch mühen und euch vorstehen im Herrn und euch ermahnen; 13 ehrt sie in Liebe umso höher um ihres Werkes willen. Haltet Frieden untereinander. 14 Wir ermahnen euch aber: Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. 15 Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann. 16 Seid allezeit fröhlich, 17 betet ohne Unterlass, 18 seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. 19 Den Geist löscht nicht aus. 20 Prophetische Rede verachtet nicht. 21 Prüft aber alles und das Gute behaltet. 22 Meidet das Böse in jeder Gestalt. 23 Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unsers Herrn Jesus Christus. 24 Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.

Liebe Gemeinde, vor drei Wochen haben wir beschlossen: Die anstehende Vakanzzeit soll für eine Kernsanierung unseres Pfarrhauses genutzt werden. Nach 70 Jahren ist da eine Menge zu tun. Die Elektrik entspricht nicht mehr dem aktuellen Standard, Wände und Dach sind schlecht isoliert, die Heizung und die Wasser- und Abwasserleitungen müssen erneuert werden. Wir werden also im nächsten Jahr eine große Baustelle hier haben.

Auch der Apostel Paulus redet hier von einer Baustelle. Bei dieser Baustelle hat er allerdings nicht ein Gebäude vor Augen, sondern die Gemeinde. „*Einer erbaue den andern*“, sagt er (v. 11). Gemeinde ist also nicht nur ein Ort, wo man auftanken kann. Das ist er sicherlich auch, und davon versuche ich jeden Sonntag hier viel zu vermitteln. Heute aber soll es nicht zuerst darum gehen, dass wir uns wohlfühlen und neuen Mut und neue Kraft bekommen. **Heute soll es darum gehen, dass wir einander aufbauen.**

Wo diese Aufgabe nicht ernstgenommen wird, mindestens genauso ernst wie die eigene Erwartung an die Gemeinde, da kommt es leicht zu Enttäuschungen an der christlichen Gemeinschaft, wie ich sie vorfinde. Ich erinnere mich an einen Jugendmitarbeiter, dem der Aufbau eines Jugendkreises in seiner Gemeinde ein ganz wichtiges Anliegen war. Dafür setzte er sich voll ein. Dabei hatte er aber immer wieder den Eindruck, dass der Kreis weit hinter dem zurückblieb, was ihm als nötig und möglich erschien. Als es auf einer Freizeit der Gruppe darum ging, einmal positive Eigenschaften von jedem zu nennen, musste er – zu seiner eigenen Betroffenheit – passen. Es war ihm vieles andere eingefallen, nur nicht die guten Seiten der anderen. Dabei hatte er mit mancher Kritik sicher Recht gehabt. Nun aber spürte er, dass sich da – von ihm gar nicht bemerkt – auch eine Blindheit für Wesentliches „eingeschlichen“ hatte.

Wie gut, dass wir immer wieder neu anfangen können! Die Worte des Paulus können uns dabei auf die Spur bringen. Die „Idealgemeinde“, die nie enttäuscht, die immer „etwas gibt“, mag von manchem gesucht werden. Hin und wieder führt die Sehnsucht nach ihr zur Gründung neuer Sondergemeinschaften.

Darum lohnt es sich, einmal darüber nachzudenken, worin das **Geschenk** besteht, dass uns mit unserer Gemeinde gemacht ist. Es besteht sicher nicht darin, dass wir schon jetzt in einer Gemeinschaft leben würden, wo alles immer nur konfliktfrei und harmonisch ablaufen würde. Auch als Christen haben wir alle menschliche Schwächen. *Dieses Geschenk besteht vielmehr darin, dass in dieser Gemeinde Menschen miteinander verbunden sind, die davon leben, dass Gott sie so gelten lässt, wie sie sind – und die darum auch einander in aller Unterschiedlichkeit und in mancherlei Schwächen gelten lassen können, die von Gott und voneinander Vergebung erbitten und sie sich auch gegenseitig gewähren, die einander*

in der Nachfolge Jesu ermutigen und ermahnen. Das alles bleibt nötig. Die Gemeinde ist nicht die heile Welt, sondern immer Baustelle, ich könnte auch sagen: „sanierte Insel“ inmitten einer ramponierten Welt. Gerade so aber kann für die Menschen, die uns umgeben, etwas sichtbar und erfahrbar werden von der Liebe und Güte Gottes.

So verstanden, ist *Gemeinde nicht nur Gabe, sondern auch Aufgabe*. Wer meint, diese oder jene Gemeinde, dieser Pastor oder jener Kreis „gebe ihm nichts“, kann bei dem Apostel eine ganz andere Haltung lernen. Nicht: Was bekomme ich? Sondern: Was gebe ich in die Gemeinde hinein? Was könnte ich vielleicht für den sein, der „mir nichts gibt“?

An einer ganz anderen Stelle empfiehlt Paulus einmal dieses Einüben des Gegenteils. „*Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr*“, schreibt er, „*sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er anderen abgeben kann*.“¹ Könnte dieses „nötige Gut“ nicht gerade darin bestehen, dass man zunächst einmal dankt für die Gemeinde, wie man sie vorfindet, gerade auch, wenn man wie der erwähnte Jugendkreisleiter ziemlich frustriert über sie ist? Paulus jedenfalls begann nahezu jeden seiner Briefe mit solch einem ausführlichen Dank für die Gemeinde, selbst gegenüber den Korinthern, die ihm das Leben ziemlich schwer gemacht hatten und denen er teilweise Haarsträubendes vorzuwerfen hatte. Zunächst einmal aber hat er auch für diese Gemeinde gedankt! „*Seid dankbar in allen Dingen*“ (V. 18) – diese Ermahnung war also auch ihm selbst Richtschnur. Er weiß, wovon er redet, wenn er uns auffordert: „*Ermuntert einander und erbaut einer den anderen*“ (V. 11). „*Jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann*“ (V. 15b).

Wo viele einzelne aufgebaut werden, da wird auch die Gemeinde aufgebaut. Eine Gemeinde hat viele Baustellen, die allen bekannt sind: Gottesdienst, Gemeindekreise, Kirchenmusik, Unterricht, Vorstands- und Ausschuss-Sitzungen, Hilfestellung bei praktischen Fragen – etwa mit Ämtern und Behörden, Hausbesuche, aber auch die, die nicht so öffentlich sind, wie das Gespräch unter vier Augen oder am Telefon, die Gemeinschaft der „zwei oder drei“² in Bitte und Fürbitte. Diese Baustellen sind wichtiger als alle gemeindliche Betriebssamkeit. Was an unserem Pfarrhaus gearbeitet wird, ist keine „Beschäftigungstherapie“. Da geht es zunächst einmal darum, dass die Substanz erhalten und der Bau zukunftsfähig wird, dass auch die nächste Generation eine gute Ausgangsbasis hat, hier als Gemeinde weiter zu leben und zu arbeiten und im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe gestärkt zu werden. Auch bei den Baustellen in unserer Gemeindearbeit geht es nicht um die Aktivität an sich, sondern darum, ein klares Ziel miteinander zu erreichen. Alles soll dazu dienen, dass einer den anderen „aufbaut“.

Gemeint ist damit unser Einsatz füreinander im Glauben, im Hoffen, im Leben. Denn das brauchen wir doch alle:

- Menschen, die sich mit uns auf Gott verlassen, gerade da, wo wir ihn nicht recht begreifen können,
- Menschen, die uns so annehmen, wie wir sind,
- Menschen, die mit uns hoffen und uns helfen, auf Gottes Zusagen hin zu leben.

Das ist der entscheidende Dienst, den wir einander tun können und tun sollen.

Zunächst hat der Apostel hier alle die im Blick, die Verantwortung in der Gemeinde tragen: „*Achtet, die sich unter euch mühen und euch vorstehen im Herrn und euch ermahnen; ehrt sie in Liebe umso höher um ihres Werkes willen*“ (V. 12f). Nicht um Herrschaft geht es hier, um Befehlen und Gehorchen. Vielleicht sollte man besser übersetzen: Sie stehen für euch vor euch. „*Im Herrn*“ haben sie diese Aufgabe, also von ihm her und auf ihn hin. Ihm sind sie verantwortlich – da, wo sie Dinge tragen, die so vor ihm nicht in Ordnung sind, wo sie mahnen oder ermutigen, wo sie Sünden vergeben oder unter Umständen auch behalten. Um dieser Verantwortung willen sollen sie in ihrem Dienst anerkannt, geachtet und wertgeschätzt werden. Wir als Gemeinde haben auch Verantwortung für die, die für uns Verantwortung tragen: in der Gemeindeleitung und Verkündigung, in der Weitergabe des Glau-

¹ Epheser 4,28

² Vgl. Matthäus 18,20

bens, der Kirchenmusik und Finanzverwaltung, in der Fürsorge für Gebäude und Grundstück wie für die Menschen, die hier zusammenkommen. Alle, die hieran beteiligt sind, sollen damit nicht nur zum Aufbau der Gemeinde beitragen, sondern auch selber aufgebaut werden. Wo das geschieht, kommt es wieder der Gemeinde als ganzer zugute.

Das oberste Gebot auf der Gemeinde-Baustelle lautet: „*Haltet Frieden untereinander*“ (V. 13). Das müsste gewissermaßen als Schild überall da stehen, wo unter uns gewerkelt wird. Halte Frieden, „*so viel an euch liegt*“³, ja sicher, aber es liegt auch so viel an uns, den Frieden untereinander zu suchen und zu erhalten. Lasst das, was mit Sicherheit gemeinschaftsstörend ist, sein: andere herabsetzen, polemisieren, hinter dem Rücken reden, heimlichen Groll, nicht vergeben können. Lebt aus dem Frieden Gottes und ladet bei ihm eure Lasten ab, dann braucht ihr niemandem etwas nachzutragen. „*Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte*“ (V. 15a). Das sind bei Jesus gelernte Bedingungen geistlichen Wachstums, ohne die es nicht weitergeht, liebe Gemeinde. Friedlosigkeit in der Gemeinde ist wie der Einbruch des Winters, der ein Weiterbauen kolossal erschwert. Die Handwerker, die unser Pfarrhaus sanieren, müssen einander nicht von Herzen lieben, aber sie müssen sich verstehen und aufeinander verlassen können, sonst entstehen Schäden und Verletzungen. Auch unsere Gemeinde wird ohne ein solches Verständnis, ohne klare Worte und Zeichen und ohne das Vertrauen zueinander nicht aufgebaut werden und durch die Vakanzzeit kommen können.

Worum es bei diesem Aufbau geht, fasst Paulus in einprägsamer Weise zusammen. Es ist zum einen das Ermahnen, zum anderen das Trösten und Tragen. Das eine wie das andere soll von Langmut und Geduld geprägt sein: „*Setzt denen, die nicht arbeiten wollen, den Kopf zurecht*“ (V. 14), damit Christus, wenn er wiederkommt, sie nicht als Faulenzer antrifft, sondern als Leute, die selbst für ihren Unterhalt sorgen und darauf sehen, wie sie anderen helfen können. „*Tröstet die Kleinmütigen*“, wendet euch gerade den Mutlosen und Verzagten zu. Eine Gemeinde besteht ja nicht nur aus starken, überzeugten, standfesten, leidensbereiten Christen. Und einige von ihnen stehen wie unsere Täuflinge heute noch ganz am Anfang ihres Weges als Christen. Sie brauchen unsere besondere Unterstützung, damit sie weiter im Glauben wachsen und reifen können. Wie wichtig und wohltuend ist es, wenn in schwierigen Zeiten jemand da ist, der uns sagt, wie es wirklich um uns steht, seit Gott uns zu seinen Kindern gemacht hat, und was kommen wird, wenn er alles ans Ziel bringt. Bis dahin gilt nicht nur für sie, sondern für uns alle auch: „*Tragt die Schwachen*“, nehmt euch ihrer an, und: „*Seid geduldig mit jedermann*.“

Grundlage für solchen Aufbau ist der Kontakt mit Gott. Er ist der „*Gott des Friedens*“ (V. 23f), der Brücken geschlagen hat, wo Abgründe waren; der Gemeinschaft herstellt, wo sie abgerissen oder gestört war; der seinerseits den Kontakt unterhält, den er selbst hergestellt hat. Alles, wozu Paulus uns hier auffordert und ermuntert, ist davon umschlossen, was Gott zuvor getan hat, gleichzeitig tut und weiterhin tun wird. Was sollte sonst aus uns werden? Was für eine Gemeinde würde der wiederkommende Herr sonst vorfinden? Alle Mahnungen würden ins Leere laufen, wenn nicht der Gott da wäre, der in seiner Treue an uns festhält und selbst dafür sorgt, dass wir „*durch und durch geheiligt werden*“, also Menschen, die ihm entsprechen, und dass wir das Ziel unseres Lebens erreichen, nämlich „*unversehrt und untadelig*“ vor ihm zu stehen und unaufhörlich mit ihm zu leben in ungetrübter Gemeinschaft. Darauf können wir bauen – auch wenn es auf unserer Gemeinde-Baustelle manchmal mühsam und nervenaufreibend sein mag. Amen.

© Pfr. Gerhard Triebe

ELKG² Nr. 649,5-6 (Ich danke Dir, Du wahre Sonne = EG 400,5+6)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

³ Römer 12,18